

Die Krise des Schriftprinzips als Krise der theologischen Enzyklopädie

Frederike van Oorschot

Abstract

For decades the scriptural orientation of Protestant theology so constitutive for the denomination has been discussed as a phenomenon of crisis of fundamental theology under the heading »crisis of the scriptural principle.« While three different strategies to address the matter may be distinguished, the encyclopedic dimension of the »crisis of the scriptural principle«, which becomes manifest in the relationship between exegesis and systematic theology, has received less attention: This historically grown tension results not only in non-related discourses about »Scripture(s)« and hence the lack of a complex theological concept of Scripture, but also in a missing encyclopedically accountable scriptural orientation of theology. An interdisciplinary theory of Protestant scriptural liability is to encounter these shortcomings.

I. Die sog. »Krise des Schriftprinzips«

Das Schriftprinzip der protestantischen Theologie wird seit Jahrzehnten vor allen als Krisenphänomen verhandelt. Eine breite Tradition theologischer Schriftkritik fortsetzend prägte 1962 W. Pannenberg den Terminus »Krise des Schriftprinzips«, um eine »Grundlagenkrise der modernen Theologie« durch die »Auflösung des Schriftprinzips« zu beschreiben.¹ In dessen Zentrum stehe zum einen der Abstand zwischen Wortsinn, dem in der Schrift bezeugten Geschehen und historischer Situation, sowie zum anderen die Pluralität und die Widersprüche innerhalb der kanonischen Schriften. Weitere Brennpunkte der heute unter dem Schlagwort »Krise des Schriftprinzips« verhandelten Diskussion bilden Umfang und Gestalt der Schrift(en) und Luthers Identifikation der Sachmitte der Schrift und die verbundene Rede von der Klarheit und Suffizienz der Schrift. Obschon in dieser inzwischen dauerhaften Krise die faktische Verabschiedung vom Schriftprinzip bereits mehrfach ausgerufen wurde, zeigt die bis heute geführte Auseinandersetzung in der evangelischen Dogmatik sowohl die andauernde Relevanz der unter dieser Überschrift verhandelten Fragen als auch deren ans Aporetische grenzende Krisenhaftigkeit.² Dabei steht nicht nur

1. W. Pannenberg, Die Krise des Schriftprinzips, in: Ders., Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze, Göttingen ³1979, 11–21: 13, 15.
2. Vgl. seit 2000 insb. folgende Sammelbände: G. Baumann/E. Hartlieb (Hg.), Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007; I. Fischer/B. Janowski (Hg.), Wie biblisch ist die Theologie? (JBT 25), Neukirchen-Vluyn 2010; K.-H. Kandler (Hg.), Die Autorität der Schrift für Lehre und Verkündigung der Kirche (Lutherisch glauben 1), Neuen-dettelsau 2000; C. Landmesser/E. E. Popkes (Hg.), Verbindlichkeit und Pluralität. Die Schrift in der Praxis des Glaubens, Leipzig 2015; C. Landmesser/H. Zweigle (Hg.), Allein die Schrift!? Die

die Geltung der biblischen Aussagen für die systematisch-theologische Urteilsbildung und deren Begründung zur Diskussion, sondern auch die Rede von einem »Prinzip« der Theologie.³

In der fundamentaltheologischen Debatte ist jedoch die enzyklopädische Dimension der Krise des Schriftprinzips kaum reflektiert. Diese besteht zum einen in historischer Hinsicht, da die heute als »Krise des Schriftprinzips« titulierten Problemkreise und ihre Lösungsversuche historisch zur Ausdifferenzierung der theologischen Methoden und folglich der Disziplinen Dogmatik und Exegese geführt haben. Zum anderen besteht ein sachlicher Zusammenhang, da die Schrift verbindender Gegenstand der Disziplinen ist und somit einen wesentlichen Teil der interdisziplinären Verbindung darstellt. Trotzdem sind weder die Debatten um die Geltung und den Status der Schrift noch die Interpretation einzelner Textstellen und ihre theologischen Folgen in der Regel miteinander verschränkt.⁴ Die fundamentaltheologische Krise des Schriftprinzips hat sich folglich zu einer Krise der theologischen Enzyklopädie ausgeweitet.

Daher werden im Folgenden ausgehend von einer Systematisierung der gegenwärtigen fundamentaltheologischen Lösungsansätze deren enzyklopädische Implikationen aufgezeigt und diskutiert. Darauf aufbauend wird eine interdisziplinäre Theorie evangelischer Schriftbindung skizziert, die einen exegetisch und dogmatisch verantworteten Ansatz zur Bearbeitung der Krise des Schriftprinzips als enzyklopädischer Frage eröffnet.

Bedeutung der Bibel für Theologie und Pfarramt (Theologie interdisziplinär 15), Neukirchen-Vluyn 2013; *Luther Akademie Ratzeburg* (Hg.), *Luther als Schriftausleger. Luthers Schriftprinzip in seiner Bedeutung für die Ökumene*, Erlangen 2010; *M. Meyer-Blanck* (Hg.), *Säkularität und Autorität der Schrift* (VWGTh 45), Leipzig 2015; *M. Petzoldt* (Hg.), *Autorität der Schrift und Lehrvollmacht der Kirche*. FS U. Kühn, Leipzig 2003.

3. Zur Problematik des Prinzipienbegriffs in diesem Zusammenhang vgl. *W. Härle*, *Dogmatik*, Berlin 2012, 134; *W. Pannenberg*, *Gibt es Prinzipien des Protestantismus, die im ökumenischen Dialog nicht zur Disposition gestellt werden dürfen?*, in: *F. W. Graf/K. Tanner* (Hg.), *Protestantische Identität heute*. FS Trutz Rendtorff, Gütersloh 1992, 79–86; *F. Wagner*, *Auch der Teufel zitiert die Bibel. Das Christentum zwischen Autoritätsanspruch und Krise des Schriftprinzips*, in: *R. Ziegert* (Hg.), *Die Zukunft des Schriftprinzips, Die Zukunft des Schriftprinzips (Bibel im Gespräch 2)*, Stuttgart 1994, 236–258; *M. Welker*, *Das vierfache Gewicht der Schrift. Die missverständliche Rede vom »Schriftprinzip« und die Programmformel »Biblische Theologie«*, in: *D. Hiller/C. Kress* (Hg.), *»Daß Gott eine große Barmherzigkeit habe«*. Konkrete Theologie in der Verschränkung von Glaube und Leben. Frau Gunda Schneider-Flume zum 60. Geburtstag, Leipzig 2001, 9–27: 11
4. Ausnahmen bieten z.B. *C. Claußen/M. Öhler* (Hg.), *Exegese und Dogmatik* (BTS 107), Neukirchen-Vluyn 2010; *C. Landmesser/A. Klein* (Hg.), *Der Text der Bibel. Interpretation zwischen Geist und Methode*, Neukirchen-Vluyn 2013; *F. Nüssel*, *Schriftauslegung (Themen der Theologie 8)*, Tübingen 2014; *O. Wischmeyer* u. a. (Hg.), *Handbuch der Bibelhermeneutiken*, Berlin/Boston 2016. Dem Fokus nach steht das JBTh für dieses Anliegen, insb. *I. Fischer/B. Janowski* (Hg.), *Wie biblisch ist die Theologie?* (JBTh 25), Neukirchen-Vluyn 2010; *B. Janowski/M. Welker* u. a. (Hg.), *Biblische Hermeneutik* (JBTh 12), Neukirchen-Vluyn 1998. Daneben finden sich interdisziplinäre Forschungen zu einzelnen Themen (z.B. *C. Danz/M. Murrmann-Kahl* [Hg.], *Zwischen historischem Jesus und dogmatischem Christus*, Tübingen 2010) sowie Versuche, eine Verbindung im Genre des Bibelkommentars zu schaffen (vgl. einführend *U. Luz*, *Exegetisch-dogmatische Bibelkommentare. Ein Versuch der Distanzüberwindung zwischen zwei theologischen Disziplinen*, in: *EvTh* 71, 2011, 476–480).

II. Fundamentaltheologische Lösungsansätze zur Überwindung der Krise des Schriftprinzips

Ausgangspunkt der folgenden Systematisierung sind Luthers Aussagen zur Klarheit und Einheit der Schrift.⁵ Die Einheit der Schrift gründet für Luther in dem gemeinsamen Bezug der Texte auf Jesus Christus (*res scripturae*) und begründet die Einheit in der Lehre. Dies wird durch den konstitutiven Zusammenhang des *sola scriptura* mit den anderen Exklusivartikeln *sola christus*, *sola gratia* und *sola fide* deutlich. Damit die Schrift diese zentrale Rolle übernehmen kann, ist ihre Klarheit und Einsichtigkeit für Luther von zentraler Bedeutung. Diese besteht sowohl als *claritas externa* (Klarheit des Textes/äußeres Wort), welche die Notwendigkeit der Textforschung begründet, als auch als *claritas interna* (erschlossen durch den Geist /inneres Wort). In dieser Spannung zwischen Einheit und Klarheit bei Luther sind die Probleme eines »Schriftprinzips« bereits angelegt, da Luther »einerseits die Christusbezogenheit der gesamten Schrift lehrte und andererseits Wert auf eine am Literal-sinn orientierte philologische Exegese legte«. ⁶ Berücksichtigt werden im Folgenden neuere dogmatische Positionen lutherischer Provenienz – die Liste ist also beliebig auszuweiten.

1. Abschaffung des Schriftprinzips

Nur wenige evangelische Theologen sprechen sich explizit für die Abschaffung des Schriftprinzips und die Etablierung alternativer Autoritäts- und Begründungsinstanzen aus. Prominent weist Falk Wagner auf das Auseinandertreten der normativen – auf Schriftgemäßheit begründeten – und der faktischen theologischen Verfahrensweisen hin und kommt zu dem Schluss, dass die normative Forderung der Schriftgemäßheit faktisch nicht durchführbar sei, da die Schrift im Blick auf dogmatische und ethische Inhalte unvollständig sei.⁷ Zudem sei die Schrift nur als Setzung der Kirche anzuerkennen, weshalb das Schriftprinzip zwar den historischen Anfang, nicht je-

5. Die Systematisierung folgt damit einem Gliederungsprinzip von R. Leonhardt, allerdings mit wesentlichen Modifikationen und Differenzierungen: R. Leonhardt orientiert sich an der Beurteilung der Klarheit der Schrift und unterscheidet die Suche nach alternativen Instanzen (W. Pannenberg, F. Wagner) von dem Festhalten am Schriftprinzip (W. Härle, G. Wenz) und der Wahrung der Autorität der Schrift durch *claritas interna* (E. Herms, U. Körtner). Im Unterschied zu R. Leonhardt werden hier nicht nur drei mögliche Lösungsstrategien vorgestellt, sondern diese entlang ihrer Verortung zur Frage der Klarheit und Einheit der Schrift differenziert. Die Beurteilung der Klarheit und Einheit der Schrift bilden demnach zwei Achsen eines Koordinatensystems, in das die Positionen zum Schriftprinzip eingeordnet werden sollen. Auch unterscheidet sich die Verortung einzelner Lösungsansätze, insb. bei W. Pannenberg. Vgl. R. Leonhardt, Skeptizismus und Protestantismus. Der philosophische Ansatz Odo Marquards als Herausforderung an die evangelische Theologie, Tübingen 2003, 145–171, 233–276, 281–283.
6. R. Leonhardt/M. Rösel, Reformatorisches Schriftprinzip und gegenwärtige Bibelauslegung. Ein interdisziplinärer Gesprächsbeitrag zur zeitgemäßen Schrifthermeneutik, in: ThZ 4.56, 2000, 298–324: 300.
7. Wagner, Teufel, 245. Vgl. mit einem ähnlichen Bezug auf die faktische Geltung der Schrift, ohne jedoch die Abschaffung des Schriftprinzips zu folgern, E. Hartlieb, »Die einzige Regel und Richtschnur ...« Ist das protestantische Schriftprinzip an sein Ende gekommen?, in: G. Baumann/E. Hartlieb (Hg.), Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007, 59–88; E. Lessing, Theologischer Anspruch und faktische Geltung des

doch einen bleibenden systematischen Grund der Theologie darstelle.⁸ Für Wagner besteht die Krise des Schriftprinzips somit im Gegensatz zwischen Überlieferungs- und Autoritätsabhängigkeit und selbsttätiger Vernunft.⁹ Als Grundlage der Theologie bestimmt er einen »nichtsinnlich-gedanklichen Gehalt der Christologie«, der eben aus der »Aufhebung und Überführung des raumzeitlich aufgetretenen Jesus von Nazareth in das christologische Subjekt« resultiert.¹⁰ Die Grundlage der Theologie werde somit mit Hilfe der Vernunft erschlossen und müsse auf diese Weise zu einer Revolutionierung des Gottesgedankens führen.¹¹ Leonhardt spricht daher von der Substitution der *claritas scripturae* durch eine »*claritas rationis*«.¹²

2. Aufgabe der *claritas externa* zu Gunsten der *claritas interna*

Wird die Bindung der Theologie an die Schrift bejaht, lassen sich grundsätzlich zwei Lösungsstrategien unterscheiden. Wird die lutherische Beschreibung der *claritas externa* angesichts der Pluralität und Widersprüchlichkeit der kanonischen Texte und der exegetisch untragbaren Rede von einer »Mitte der Schrift« aufgegeben, dient allein die *claritas interna* als Bezugspunkt der Theologie. Wie oben skizziert, beschreibt der Rekurs auf die *claritas interna* der Schrift bei Luther deren Erschließung durch den Heiligen Geist – oder dessen Verhinderung durch andere Mächte. Dient die *claritas interna* heute als Lösungsansatz der Krise des Schriftprinzips, kommen zunächst rezeptionsorientierte Lesarten des Schriftprinzips in den Blick. Dieser Ansatz prägt gegenwärtig die Debatte am stärksten.¹³ Das Postulat der Einheit der Schrift unter Bezug auf eine »Mitte der Schrift« wird dabei aufgegeben. Die *claritas interna* wird entweder personal gedacht, i. e. an den Rezipienten des Textes orientiert (z.B. J. Lauster, U. H. J. Körtner, R. Leonhardt)¹⁴, oder die »Wirklichkeit« des Glaubens wird zum Bezugspunkt einer historisch orientierten *claritas interna* (z.B. E. Herms, E. Schlink)¹⁵.

Schriftprinzips, in: R. Ziegert (Hg.), *Die Zukunft des Schriftprinzips, Die Zukunft des Schriftprinzips (Bibel im Gespräch 2)*, Stuttgart 1994, 132–139.

8. Wagner, *Teufel*, 247–252.

9. A. a. O., 238; *Ders.*, *Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus*, Gütersloh 1995.

10. Wagner, *Teufel*, 250.

11. F. Wagner, *Selbstzeugnis*. Falk Wagner, in: C. Henning (Hg.), *Systematische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Tübingen 1998, 276–299: 294; *Ders.*, *Was ist Theologie? Studien zu ihrem Begriff und Thema in der Neuzeit*, Gütersloh 1989, 25.

12. Leonhardt, *Skeptizismus*, 246.

13. J. Lauster, *Prinzip und Methode. Die Transformation des protestantischen Schriftprinzips durch die historische Kritik von Schleiermacher bis zur Gegenwart (HUTH 46)*, Tübingen 2004, 422–439. Die Mehrzahl der in den letzten Jahren erschienenen Monographien lassen sich diesem Spektrum zuordnen. Vgl. insb. U. H. J. Körtner, *Theologie des Wortes Gottes. Positionen – Probleme – Perspektiven*, Göttingen 2001; Leonhardt, *Skeptizismus*.

14. Vgl. Anm. 14 und U. H. J. Körtner, *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*, Göttingen 1994; J. Lauster, *Zwischen Entzauberung und Remythisierung. Zum Verhältnis von Bibel und Dogma (ThLZ.F 21)*, Leipzig 2008; R. Leonhardt, *Unklarheit über die Klarheit der Schrift. Skeptische Überlegungen zum protestantischen Schriftprinzip*, in: *BThZ* 16 (1999), 157–183.

15. Vgl. E. Herms, *Was haben wir an der Bibel? Versuch einer Theologie des biblischen Kanons*, in: I. Baldermann u. a. (Hg.), *Biblische Hermeneutik (JBTh 12)*, Neukirchen-Vlyun 1997, 99–152; *Ders.*, *Äußere und innere Klarheit des Wortes Gottes bei Paulus, Luther und Schleiermacher*, in: C. Landmesser u. a. (Hg.), *Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des*

Zu ersteren gehört Ulrich H. J. Körtner, der einen der ersten Entwürfe einer rezeptionsorientierten Lesart des Schriftprinzips vorlegte: Im Zentrum steht eine Neubestimmung des Verhältnisses von Text, Autor und Leser, da der Sinn der Texte im Akt des Lesens jeweils neu erschaffen werden.¹⁶ In einer Reinterpretation der Theopneustie betont Körtner den Akt des Lesens als Ort der »Wortwerdung der Schrift«, der texttheoretisch durch die Autonomie des Textes und der produktiven Funktion des Lesers bestimmt werde.¹⁷ Gegen dekonstruktivistische Ansätze betont Körtner jedoch die Autonomie des Textes im Sinne einer *intentio operis* auch dem Leser gegenüber und spricht daher von der Trias der *intentio auctoris*, *intentio lectoris* und *intentio operis*.¹⁸ Neben dieser personal interpretierten *claritas interna* finden sich Reinterpretationen des Schriftprinzips, die überpersonal konzipiert sind. Eilert Herms entwickelt beispielsweise einen funktionalen Kanonbegriff, der die Bibel als »Identitätszentrum« des Glaubens bestimmt.¹⁹ Die Einheit der Schrift liegt daher nicht in den Schriften, sondern »in dem, was sie bezeugen, in ihrem Gegenstand, in der Wirklichkeit, die in ihnen zur Sprache kommt«. ²⁰ Herms folgert: »Die eine und einheitliche Sache, die von allen Schriften der Schrift bezeugt wird, ist die geschichtliche Bewegung des Lebens in der Gemeinschaft des Glaubens an den Gott Israels. In der gegebenen Einheit dieses Zusammenhangs ist die reale Synthese des Kanons zu finden.« ²¹ Für Edmund Schlink wiederum wird die Klarheit der Schrift nur im Glauben der Gemeinschaft aller Christen deutlich, wodurch die Lehre von der Schrift aus dem Horizont der Ekklesiologie konstituiert wird.²²

3. Beibehaltung des Schriftprinzips mit *claritas externa* und *interna*

Soll hingegen an der prinzipiellen Erkennbarkeit der *claritas externa* festgehalten werden, sind drei Argumentationslinien erkennbar: Entweder wird die Klarheit in den biblischen Texten selbst erkannt, wobei die enge Textbindung zur Aufgabe oder Neuformulierung der Einheit der Schrift führt (Vertiefungsmodelle, z. B. F. Mildemberger, G. Schneider-Flume).²³ Oder der Schrift wird eine weitere Offenbarungsgröße an die Seite gestellt, welche zugleich eine relative Einheit der Schrift in Bezug auf

Evangeliums, FS Hofius (BZNW 86) Berlin/New York 1997, 3–72; E. Schlink, Ökumenische Dogmatik. Schriften zu Ökumene und Bekenntnis Band 2, Göttingen 2005, 27–41, 631–646; Ders., Die Struktur der dogmatischen Aussage als ökumenisches Problem, in: Ders., Der kommende Christus und die kirchlichen Traditionen, Göttingen 1961, 24–78.

16. Körtner, Theologie, 322. Zu Körtners grundlegenden Überlegungen zum Verhältnis von Oralität und Literalität vgl. a. a. O., 296–302.

17. A. a. O., 330. Vgl. Ders.: Rezeption und Inspiration, 34–37.

18. Körtner, Theologie, 323.

19. E. Herms, Was haben wir an der Bibel? 110 (Hervorhebungen im Original).

20. A. a. O., 133.

21. A. a. O., 136.

22. Schlink, Dogmatik, 633.

23. M. Ebner (Hg.), Wie biblisch ist die Theologie? (JBTh 25), Neukirchen-Vluyn 2011; F. Mildemberger, Biblische Dogmatik 1. Eine Biblische Theologie in dogmatischer Perspektive, Stuttgart 1991; Ders., Die Gegenläufigkeit von historischer Methode und kirchlicher Anwendung als Problem der Bibelauslegung, in: Theologische Beiträge 2.3, 1972, 57–64; Ders., Zum Verhältnis von Dogmatik und biblischer Theologie, in: O. Bayer /G.-U. Wanzeck (Hg.), Festgabe für Friedrich Lang, Tübingen 1978, 428–435; G. Schneider-Flume, Dogmatik erzählen? Die Bedeutung des Erzählens für eine biblisch orientierte Dogmatik, Neukirchen-Vluyn 2005. Diese Debatte wird

diese Offenbarung annimmt (Ergänzungsmodelle, z. B. W. Pannenberg).²⁴ Drittens wird die Klarheit der Schrift durch einen hermeneutischen Schlüssel erkannt (z. B. W. Härle, G. Wenz).²⁵

Die hier sog. »Vertiefungsmodelle« versuchen, die Klarheit der biblischen Aussagen durch eine stärkere Einbindung biblischer Argumentationsmodelle oder Sprachformen in die Dogmatik einzutragen. Diese enge Bindung an die Aussagen einzelner Texte rückt die Auseinandersetzung mit der Einheit der biblischen Texte in den Vordergrund. Zu diesen Ansätzen gehören sowohl Vertreter der biblischen Theologie als auch Ansätze narrativer Theologie. Beispielhaft für die – in ihrer Breite hier nicht darstellbaren – Ansätze biblischer Theologie sei auf F. Mildner hingewiesen, der darauf abzielt, »eine Schriftauslegung zu entwickeln, die dem gerecht wird, was die biblischen Schriften selbst sein und sagen wollen«. ²⁶ Hier wird das Ziel der Vertiefungsmodelle paradigmatisch formuliert: Die Dogmatik soll – als Form einer alternativen Schriftauslegung²⁷ – ihre Geltung gerade aus ihrer engeren Verbindung mit dem biblischen Zeugnis beziehen. In jüngerer Zeit versucht M. Welker dieses Anliegen angesichts der biblischen und gesellschaftlichen Pluralitäten in kritischer Auseinandersetzung mit einem monistischen Schriftprinzip weiterzuführen.²⁸ Trotz des vielfältigen historischen und kulturellen Gewichts der Schrift²⁹ und der inhaltlichen Pluralität biblischer Texte handle es sich nicht um eine beliebige Pluralität, sondern um »kontrastive und vernetzte Zeugnisse von Gott und Gottes Wirken«, deren Verweisungszusammenhang eine »begrenzte Mehrzahl exemplarischer Möglichkeiten« ermögliche und somit ein plurales kanonisches Gewicht der Schrift konstituiere.³⁰ Begründet sind diese drei »Gewichte« für Welker im theologischen Gewicht der Schrift, welches die Schrift als komplexes Zeugnis von der Wirklichkeit Gottes ausweist und in einer Vielzahl von Evidenzerfahrungen Resonanz findet.³¹ Diese pluralismuskonforme Begründung der Schriftautorität verbindet M. Welker mit einer differenzsensiblen Methodik zur Erarbeitung von differenzierten Orientierungshilfen für die Gegenwart, welche statt monolithischer Analogienbildung systemische kanonische, historische oder gegenwärtige Differenzen aufeinander beziehe.³² Ansätze narrativer Theologie versuchen die Anbindung der Dogmatik an die Schrift auch in der Form theologischer Aussagen Rechnung zu tragen, indem

parallel auch in den exegetischen Fächern geführt. Vgl. einführend P. Stuhlmacher, *Wie treibt man biblische Theologie?* (BThSt 24), Neukirchen-Vluyn 1995.

24. W. Pannenberg, *Systematische Theologie*. Band 1, Göttingen 1988, 38–58, 251–281.

25. W. Härle, *Dogmatik*, Berlin 2012, 111–139; *Ders.*, *Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre*, Berlin 2008; G. Wenz, *Sola Scriptura*, in: J. Rohls/G. Wenz (Hg.), *Vernunft des Glaubens*, Göttingen 1988, 540–576.

26. Mildner, *Dogmatik*, 227.

27. A. a. O., 31.

28. Welker, *Gewicht*, 11. Vgl. *Ders.*, *Sola Scriptura. Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen*, in: B. Hamm/M. Welker (Hg.), *Die Reformation. Potentiale der Freiheit*, Tübingen 2008, 91–120; *Ders.*, *Sola Scriptura? Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen und die interdisziplinäre Biblische Theologie*, in: *Ders./F. Schweitzer* (Hg.), *Reconsidering the Boundaries between Theological Disciplines. Zur Neubestimmung der Grenzen zwischen den theologischen Disziplinen*, Münster 2005, 15–30.

29. Welker, *Gewicht*, 13 f.

30. A. a. O., 15.

31. A. a. O., 16.

32. A. a. O., 23–26.

Dogmatik analog zu den biblischen Texten narrativ entfaltet wird.³³ So betont z. B. G. Schneider-Flume, Dogmatik müsse als Schriftauslegung aus der narrativen Struktur der biblischen Texte und der Geschichte Gottes begründet verstanden werden.³⁴ Die im Begriff »Geschichte« implizierte Pluralität evoziere die Frage, »inwiefern die vielen Geschichten der biblischen Tradition die eine Geschichte Gottes bezeugen und was der Bezug auf die eine Geschichte Gottes bedeutet.«³⁵ Hier liegt für G. Schneider-Flume der konstitutive Zusammenhang von *sola scriptura* und *solus christus*, denn: »Die Einheit der vielen Geschichten der biblischen Tradition erweist sich als Pluralismus der Beziehung auf Jesus Christus hin.«³⁶ Den Menschen als in diese Geschichte schon immer Verstrickten zu begreifen und narrativ einsichtig zu machen, ist Aufgabe dogmatischer Theologie als Schriftauslegung.³⁷

Die Kategorie der »Ergänzungsmodelle« innerhalb der evangelischen Theologie ist stark umstritten und in gewissem Sinne widersinnig angesichts des postulierten *sola scriptura*. In gewisser Weise gründen diese Modelle im Zusammenhang der Exklusivpartikel selbst, da *sola scriptura* und *solus christus* sachlich nicht voneinander getrennt werden können. W. Pannenberg, als Vertreter eines Ergänzungsmodells, führt diese Logik fort und postuliert den – wohlgemerkt aus der Schrift begründeten – Offenbarungscharakter der Geschichte. Gottes Offenbarung vollzieht sich als Geschichte und wird in Jesus Christus proleptisch vollständig offenbart. Die Offenbarung Jesu Christi wird als geschichtlicher Ursprung des Christentums in den neutestamentlichen Schriften bezeugt. Er folgert: »Die Schrift ist dabei aus einem Prinzip unmittelbarer Autorität zum Prinzip der Bindung des Christentums an seinen geschichtlichen Ursprung als bleibendem Maßstab seiner Identität geworden.«³⁸ Daher dient bei W. Pannenberg die Schrift als Interpretament der als Offenbarung gedeuteten Geschichte: Nur in der Zusammenschau der Geschichte durch die Schrift ist die Offenbarung im Vollsinn erkennbar.³⁹ Dabei wird eine relative Einheit der

33. Vgl. einführend U. Schoenborn, Art. Narrative Theologie, in: EKL. Band III, Göttingen 1992; H. Schroer, Art. Erzählung, in: TRE. Studienausgabe Teil 1. Band X, Berlin/New York 1982, 227–232: 228.

34. Schneider-Flume, Dogmatik, 4.

35. A.a.O., 10.

36. Ebd. (Hervorhebungen im Original). Vgl. Dies., Die vielen Geschichten der biblischen Tradition und die eine Geschichte Gottes, in: Dies./D. Hiller (Hg.), Dogmatik erzählen? Die Bedeutung des Erzählens für eine biblisch orientierte Dogmatik, Neukirchen-Vluyn 2005, 31–50: 32.

37. G. Schneider-Flume, Der Mensch – eine Geschichte, in: Dies./D. Hiller (Hg.), Dogmatik erzählen? Die Bedeutung des Erzählens für eine biblisch orientierte Dogmatik, Neukirchen-Vluyn 2005, 168–181: 169.

38. Pannenberg, Prinzipien, 80.

39. Leonhardts Urteil, Pannenberg ersetze die *claritas scripturae* durch eine *claritas historiae*, muss daher widersprochen werden. Pannenberg führt aus, dass Luther die äußere Klarheit der Schrift als Erkennbarkeit des wesentlichen Sachgehalts der Schrift, i.e. Jesus Christus, bestimmt, um die Notwendigkeit weiterer Instanzen zur Bestimmung des Inhalts der Schrift zu bestreiten (Pannenberg, Heilsgeschehen, 65). Gerade aus dieser Fokussierung der Aussagen zur äußeren Klarheit der Schrift geht hervor, dass ihm nicht an der Etablierung eines »Geschichtsprinzips« neben dem Schriftprinzip gelegen ist. Die *claritas historiae* (*externa*, wäre zu ergänzen) ersetzt das Schriftprinzip nicht, sondern ist – neben den in der Schrift bezeugten Offenbarungen – Kennzeichen der geschichtlichen Offenbarung Gottes und deren universaler Einsichtigkeit. Dabei bewahrt die Schrift als Zeugnis der Offenbarung und durch ihre besondere geschichtliche Nähe zum Evangelium ihre Stellung als Ausgangspunkt, Maßstab und Argument der Theologie. Sachlich treffender wäre daher die Rede von einem in der Schrift bezeugten »Christusprinzip«, das zur Entdeckung der Offenbarung in der Geschichte anleitet. Wie Christus der Maßstab der Inspiriertheit der

Schrift in Bezug auf diese Offenbarung angenommen. Im Unterschied zu Positionen einer »Mitte der Schrift« liegt die interpretierende Auslegungsinstanz jedoch außerhalb der Schrift. Im Unterschied zur »sachlich orientierten claritas interna« wiederum wird die claritas externa nicht verabschiedet.

Auch die Vertreter der dritten Strategie postulieren eine Offenbarungsgröße zur Identifikation der Klarheit der Schrift. Anders als in den Ergänzungsmodellen ist diese der Schrift jedoch nicht in einem anderen »Offenbarungsmodus« beigeordnet, sondern Inhalt der in der Schrift vorfindlichen Offenbarung. Es handelt sich Modelle eines »hermeneutischen Schlüssels«. Klassisch liegt dieser in einer eindeutig bestimmbaren inhaltlichen Mitte der Schrift, die zugleich die Einheit der Texte wahrt. Diese Verbindung bestimmt z. B. für W. Härle das Schriftverständnis im Ganzen: Sie ist bereits bei der Entstehung des Kanons zu beobachten, der als »Regel und Richtschnur« fungiere, »weil der biblische Kanon verstanden wird als Konsequenz der geschichtlichen Gottesoffenbarung in Jesus Christus«. ⁴⁰ Folglich gründet die Autorität des Kanons im Inhalt der Schrift als eine von der Gottesoffenbarung in Jesus Christus abgeleitete Autorität. ⁴¹ W. Härle formuliert diese Begründung als christozentrische Realinspirationslehre. ⁴²

III. Die Krise des Schriftprinzips als Krise der theologischen Enzyklopädie

Diese Lösungsstrategien stehen sich gegenwärtig in der fundamentaltheologischen Debatte gegenüber, ohne dass eine Überwindung der sog. »Krise des Schriftprinzips« erkennbar ist. Das reformatorische sola scriptura scheint daher in der Systematischen Theologie zum bloßen Postulat und die fundamentaltheologische Debatte um das Schriftprinzip in Aporien erstarrt. Die Berücksichtigung der enzyklopädischen Dimension der Krise des Schriftprinzips bedeutet zunächst eine Ausweitung und damit eine Komplexitätssteigerung dieser Krise. Zugleich eröffnet diese zweite Dimension weiterführende Chancen zur Bearbeitung der Krise des Schriftprinzips, wie im abschließenden Abschnitt erläutert wird. Diese Ausweitung der Krise des Schriftprinzips hat ihren historischen Grund in der Differenzierung der Methodiken im Zugang zur Schrift und der verbundenen Differenzierung der theologischen Disziplinen. Diese Entwicklung und ihre Folgen sind hinlänglich bekannt, ihre Konsequenzen

Schriften und damit der Maßstab für den Offenbarungsgehalt der Texte ist, bieten diese inspirierten Worte Gottes Kriterien zum Erkennen der Offenbarung in der Geschichte. Es handelt sich folglich um eine abgeleitete Autorität der Schrift und nicht um einen Offenbarungsdualismus: Die Schrift partizipiert an der Autorität des Evangeliums und steht nicht als selbständige Offenbarungsquelle neben den geschichtlichen Offenbarungen Gottes. Dagegen: Leonhardt, Skeptizismus, 236–240; ähnlich J. von Lüpke, Erleuchtung durch das Wort Gottes – Aufklärung durch die Vernunft. Zur Krise des protestantischen Schriftprinzips, in: Luther Akademie Ratzeburg (Hg.), Luther als Schriftausleger. Luthers Schriftprinzip in seiner Bedeutung für die Ökumene, Erlangen 2010, 41–70.

40. Härle, Dogmatik, 113.

41. A. a. O., 119. Vgl. Ders., Tradition und Schrift als Thema des interkonfessionellen Dialogs heute aus evangelischer Sicht, in: Ders. (Hg.), Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre, Berlin 2008, 147–163: 156.

42. Härle, Dogmatik, 124.

zen für die Krise des Schriftprinzips und dessen fundamentaltheologischer Bearbeitung sind jedoch kaum reflektiert. An dieser Stelle besteht eine dreifache Herausforderung.

Erstens werden die unter das Schlagwort »Krise des Schriftprinzips« gefassten Fragen zwar als fundamentaltheologisches Problem diskutiert – die Auseinandersetzung mit den vorausgesetzten Fragen selbst (Umfang/Gestalt der Schrift; Sachmitte vs. Pluralität; historischer Abstand vs. dogmatische Verbindlichkeit) werden jedoch gegenwärtig – wenn überhaupt – in der Exegese verhandelt. Diese hermeneutischen Fragen der »Fundamentalexegese« findet in der dogmatischen Reflexion kaum Beachtung. Während in der dogmatischen Diskussion entweder immer komplexere Konzeptionen zur Lösung einzelner Aspekte der Krise des Schriftprinzips diskutiert werden oder die Diskussion mit dem Hinweis auf die Aporie und Unzeitgemäßheit des *sola scriptura ad acta* gelegt wird, kommen die Ausgangsprobleme dieser Krise kaum in den Blick. Die Fragen nach Umfang, Pluralität und Historizität der Schrift sind bei alleiniger Geltung der *claritas interna* mitnichten beantwortet, sondern vielmehr an den Rand gedrängt. Wird die *claritas externa* weiter behauptet, stellen sich die Fragen in alter Schärfe, werden jedoch von keinem der genannten Autoren aufgegriffen, geschweige denn gelöst. Anders stellt sich die exegetische Diskussion um den hermeneutischen Status der biblischen Schriften dar. Die historisch gewachsene und bedingte Gestalt, sowie die Pluralität und Widersprüchlichkeit der biblischen Texte sind unbestritten – deren theologischen Folgen jedoch kaum geklärt. Nimmt man die exegetisch-hermeneutischen Diskussionen und die skizzierte dogmatische Debatte in den Blick, stehen beide meist unverbunden nebeneinander. Verschiedene Anläufe, sie miteinander ins Gespräch zu bringen, sind bereits genannt worden. Deren enzyklopädische Dimension jedoch ist bislang wenig bedacht.

Ein ähnlicher Befund ergibt sich zweitens im Blick auf die Rede von der »Schrift« selbst: Die dogmatische Chiffre »(Heilige) Schrift« ist kaum mit Aussagen aus den exegetischen Debatten über den Charakter der biblischen Schriften in Deckung zu bringen. Die Beschäftigung mit den biblischen Texten und Aussagen über »die Schrift« sind selten verbunden oder gar kompatibel: Exegetisch verantwortbare Aussagen über die und aus den biblischen Schriften und systematisch-dogmatische Aussagen auf der Grundlage »der Schrift« stehen auffallend unverbunden nebeneinander. Worüber eigentlich gesprochen wird, wenn von der Krise des Schrift(en)prinzips die Rede ist, ist daher unklar. So konstatiert J. Lauster treffend: »Der Mangel an systematisch-theologischen Schriftlehren, der durch eine historisch-kritische Betrachtung und das Aufkommen des modernen Weltbildes hervorgerufen wurde, ist ein echtes Manko innerhalb der protestantischen Theologie. [...] Zwischen dem historischen Verständnis der biblischen Schriften in den exegetischen Disziplinen und dem Bibeldogma klafft ein garstiger Graben.«⁴³

Die Folgen dieser Entwicklung im Blick auf die theologische Praxis – dies ist der dritte Aspekt – liegen auf der Hand: Auf der Seite der Systematischen Theologie werden trotz ihrer Verwiesenheit auf die biblischen Texte die exegetischen Bemühungen um deren Auslegung selten berücksichtigt. Diese Abkopplung dogmatischer und ethischer Urteilsbildung von der sachgerechten Auslegung der biblischen Texte führt teilweise zu eklatanten Widersprüchen zum exegetischen Forschungsstand – nicht

43. Lauster, Entzauberung, 72.

nur in der Schriftlehre. Auf der Seite der Exegese folgt aus der Fokussierung auf historische und literarische Fragen oft eine mangelnde theologische Kontextualisierung der in den Texten rekonstruierten Inhalte, deren Folgen in den Debatten um den Status der Schrift und dem Verhältnis der Exegese zum Gesamtverständnis der Theologie zu erkennen sind. Notwendig wäre eine »Fundamentaltheologie«, die die genannten Fragen einer »Fundamentalexegese« gemeinsam mit Fragestellungen der »Fundamentaldogmatik« interdisziplinär bearbeitet.

Während diese Spannung in der – gegenwärtig kaum geführten⁴⁴ – Diskussion um die theologische Enzyklopädie moniert wird, findet sie in der Diskussion um das Schriftprinzip nur selten Beachtung und noch seltener Bearbeitung. Aus einer Untersuchung der skizzierten fundamentaldogmatischen Lösungsansätze auf ihre enzyklopädischen Konsequenzen hin, lassen sich drei Tendenzen extrapolieren.

Wird das Schriftprinzip grundsätzlich ablehnt, fehlt in Folge zumeist auch ein inhaltlich notwendiger Zusammenhang der theologischen Disziplinen Dogmatik und Exegese.⁴⁵ So folgt z. B. aus F. Wagners Ablehnung des Schriftprinzips die Auflösung eines notwendigen Zusammenhangs von Exegese und Dogmatik.⁴⁶ Die *claritas rationis* bedarf keiner Rückversicherung in der Schrift und folglich auch keiner exegetischen Anbindung. Im Anschluss an M. Oeming halten R. Leonhardt und M. Rösel jedoch treffend fest, dass das aus F. Wagners Position folgende Gegenüber von Exegese und Dogmatik sich in die Bibelwissenschaften verlagere und somit mitnichten gelöst wird.⁴⁷ Denn wenn von Seiten der Dogmatik der Bezug auf die Schrift für nichtig erklärt wird, obliegt es in Folge den Bibelwissenschaften, ihren Status als theologische Disziplin zu begründen.

Die skizzierten Vertiefungsmodelle lassen eine Tendenz zur Harmonisierung der Disziplinen erkennen. Dies geschieht zumeist durch eine stärkere Ausrichtung der Systematischen Theologie an biblischen Sprach- und Denkformen (G. Schneider-Flume, F. Mildenerger). F. Mildenerger führt diesen Ansatz explizit aus: Durch den Methodendualismus zwischen Exegese und Dogmatik verstehe der Exeget den Text nur noch historisch, der Dogmatiker hingegen verstehe die Wirklichkeit unter Absehung vom Text.⁴⁸ Er folgert: »Sowohl das Verstehen der Bibel wie die gegenwärtige Wirklichkeit wird so theologisch verfehlt.«⁴⁹ Eine dem gegenüber stehende »Biblische Dogmatik« solle die historisch orientierte exegetische Schriftauslegung keineswegs ignorieren, jedoch müsse der biblisch bezeugte und seit der Aufklärung aus-

44. Vgl. zuletzt *M. Buntfuß/M. Fritz* (Hg.), *Fremde unter einem Dach? Die theologischen Fächerkulturen in enzyklopädischer Perspektive* (TBT 163), Berlin 2014; *I. U. Dalferth* (Hg.), *Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen* (ThLZ.F 17), Leipzig 2006; *Ders.*, *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung* (ThLZ.F 11/12), Leipzig 2004; *K. Stock*, Art. Theologie III. Enzyklopädisch, in: TRE 33, 2002, 323–343; *M. Welker/F. Schweitzer* (Hg.), *Reconsidering the Boundaries between theological disciplines. Zur Neubestimmung der Grenzen zwischen den theologischen Disziplinen* (Theologie, Forschung und Wissenschaft 8), Münster 2005.

45. Funktionale, historische oder (hochschul-)politische Begründungen des Zusammenhangs der Disziplinen könnten demgegenüber natürlich neben der Ablehnung des Schriftprinzips bestehen bleiben – auch wenn dies selten der Fall ist.

46. Wagner, Lage, 85 f.

47. Leonhardt/Rösel, Schriftprinzip, 309.

48. Mildenerger, Dogmatik, 48.

49. A. a. O., 53.

einandergebrochene Zusammenhang von Theologie und Ökonomie in der Schriftauslegung eingeholt werden.⁵⁰

Die anderen Modelle implizieren verschiedene »Brückenbauten« zwischen den Disziplinen:⁵¹ Diese bestehen entweder in einer gemeinsamen Grundlage (G. Wenz, E. Herms) oder in gemeinsamen Inhalten (W. Pannenberg) oder dem einen gemeinsamen Inhalt der *res scripturae* (W. Härle). Besondere Bedeutung kommt daneben dem Verweis auf eine gemeinsame Aufgabe der Disziplinen zu, die i. d. R. als Schriftauslegung bestimmt wird (R. Leonhardt/M. Rösel, U. Körtner, M. Coors).⁵² Wenn die *claritas interna* in Bezug auf die Rezipienten der Texte personal verstanden wird, dient insbesondere die »Auslegungsgemeinschaft« der biblischen Texte als gemeinsamer Bezugspunkt der Disziplinen (i. d. R. die Kirche, z. B. E. Hartlieb). Der Bedeutung der *claritas interna* wird dabei über den Glaubensbegriff Rechnung getragen: So versucht z. B. U. Körtner, die Bindung der dogmatischen Urteilsbildung an die Schrift über die personale Kategorie einer »gläubigen Schriftauslegung« zu gewährleisten. Der Bezug auf die »Auslegungsgemeinschaft« findet sich nicht nur in personal konstituierten rezeptionsorientierten Ansätzen, sondern auch den überpersonalen Bezügen auf die *claritas interna*, z. B. bei E. Schlink. Diese Tendenz eröffnet Perspektiven zur Überwindung der Krise des Schriftprinzips, indem sie diese im Spannungsfeld von Bibel, Dogma, Exegese und Dogmatik⁵³ zu entfalten hilft und somit eine fundamentaltheologische (i. S. v. Fundamentaldogmatik und Fundamentalexegese) und enzyklopädische Bearbeitung der Krise des Schriftprinzips ermöglicht.

IV. Von der Krise des Schriftprinzips zu einer interdisziplinären Theorie evangelischer Schriftbindung

Die beschriebenen fundamentaltheologischen Aporien in den Spannungsfeldern von Rezeption und Autorität, Pluralität und Normativität, sowie zwischen dem exklusiven Geltungsanspruch des *sola scriptura* und seiner faktischen Interpretationsbedürftigkeit legen den Grund dieser Krise in ihrem Gegenstand selbst offen. Es handelt sich um konstitutive, in der Sache begründete Spannungen. Eine sachgerechte Bearbeitung zielt daher nicht auf die Lösung dieser Spannungen in der Schriftontologie, sondern auf einen angemessenen Umgang damit im Sinne einer Schriftpragmatik. Diese beschreibt die Schrift durchgängig in Relation zu ihrer Produktions- und Rezeptionspraxis. Dies führt möglicherweise zur Aufgabe des Schriftprinzips,⁵⁴

50. A. a. O., 227, 230f.

51. Den Terminus führt von Lüpke ein. Vgl. von Lüpke, *Erleuchtung*, 59f.

52. M. Coors, *Scriptura efficax. Die biblisch-dogmatische Grundlegung des theologischen Systems bei Johann Andreas Quenstedt (FSÖTh 123)*, Göttingen 2009, 27–80; U. H. J. Körtner, *Dogmatik als konsequente Exegese. Zur Relevanz der Exegese für die Systematische Theologie im Anschluss an Rudolf Bultmann*, in: C. Claußen/M. Öhler (Hg.), *Exegese und Dogmatik (BTS 107)*, Neukirchen-Vluyn 2010, 73–102; Ders., *Theologie*, 304f.

53. Dies folgt Lausters Forderung, das Verhältnis von Dogma und Bibel um die enzyklopädische Dimension zu erweitern und die Komponenten zugleich sorgfältig zu scheiden. Vgl. Lauster, *Entzauberung*, 70–93.

54. Vgl. zum Hintergrund Anm. 3. Die im folgenden Abschnitt skizzierten Überlegungen werden im Rahmen eines Forschungsnetzwerkes unter der Leitung der Autorin in den kommenden Jahren

nicht aber notwendigerweise zur Aufgabe der *Schriftbindung* evangelischer Theologie.

Schriftbindung beschreibt einen relationalen und prozessorientierten Bezug der Theologie auf die Schrift. In diesem relationalen Modell können sowohl die Relation der Schrift zu ihren Interpretamenten als auch die Pluralität der Auslegungen zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Zudem kann die Autorität der Schrift als plural konstituiert beschrieben werden, indem die Bindungen zwischen Schrift, Geist und Rezipienten über vereinfachende Inspirationsmodelle hinaus beschrieben werden. Die Berücksichtigung der Prozesshaftigkeit allen Umgangs mit der Schrift trägt der Tatsache Rechnung, dass die Rezeption und die Auslegung der Schrift nie abgeschlossen, sondern im Spannungsfeld der vielfachen Relate andauern muss. Eine solche Theorie evangelischer Schriftbindung kann jedoch nicht allein aus der fundamentaltheologischen Diskussion heraus entwickelt werden, wenn die enzyklopädische Dimension dieser Fragen in einer exegetisch und systematisch-theologisch differenzierten Theologie ernstgenommen werden soll. Sie muss daher interdisziplinär zwischen Exegese und Dogmatik angelegt sein und die Spannungsfelder sowohl exegetisch als auch systematisch-theologisch erhellen. Einen geeigneten Ausgangspunkt dazu bietet die gemeinsame Aufgabe der Schriftauslegung.

Als Ausgangspunkt für eine interdisziplinäre Bearbeitung theologischer Schriftbindung bietet der Zugang über die Auslegung der Schrift weiterführende Perspektiven. In der Exegese nimmt die Forschung zu Prozessen innerbiblischer Schriftauslegung seit einiger Zeit breiten Raum ein.⁵⁵ In der Systematischen Theologie ist die Frage nach dem Wie der Schriftauslegung bislang nur gestellt, aber wenig bedacht, da sie im Rahmen der enzyklopädischen Differenzierung der Exegese zugeschrieben wird.⁵⁶ Inwieweit aus den innerbiblischen Auslegungspraktiken und -normen

interdisziplinär bearbeitet und beruhen auf den ersten gemeinsamen Überlegungen der Arbeitsgruppe.

55. Vgl. R. G. Kratz u.a. (Hg.), *Schriftauslegung in der Schrift*. FS O. H. Steck (BZAW 300), Berlin/New York 2000; R. G. Kratz, *Innerbiblische Exegese und Redaktionsgeschichte im Lichte empirischer Evidenz*, in: M. Oeming/K. Schmid/M. Welker (Hg.), *Das Alte Testament und die Kultur der Moderne*. Beiträge des Symposiums »Das Alte Testament und die Kultur der Moderne« anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971), Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001 (*Altes Testament und Moderne* 8), Münster 2004, 37–69 (= in: Ders., *Das Judentum im Zeitalter des Zweiten Tempels* [Forschungen zum Alten Testament 42], Tübingen 2004, 126–156); B. Levinson, *Der kreative Kanon. Innerbiblische Schriftauslegung und religionsgeschichtlicher Wandel im alten Israel*, Tübingen 2012; K. Schmid, *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im Alten Testament* (Forschungen zum Alten Testament 77), Tübingen 2011; H. v. Weissenberg u.a. (Hg.), *Changes in Scripture. Rewriting and Interpreting Authoritative Traditions in the Second Temple Period* (BZAW 419), Berlin/New York 2011. R. Beaton, *Isaiah's Christ in Matthew's Gospel* (SBL.MS 123), Cambridge 2002; R. B. Hays, *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*, New Haven u. a. 1989; M. J. Menken, *Matthew's Bible. The Old Testament Text of the Evangelist* (BETHL 173), Leuven u. a. 2004; S. Moyise (Hg.), *The Old Testament in the New Testament*. FS J. Lionel North (JSNT.S 189), Sheffield 2000; Ders., *Jesus and Scripture. Studying the New Testament Use of the Old Testament*, Ada 2011.
56. Wie divergent selbst die Fragestellung ist, zeigt z. B. der Vergleich von J. Lauster: *Schriftauslegung als Erfahrungserhellung*, in: F. Nüssel (Hg.), *Schriftauslegung* (Themen der Theologie 8), Tübingen 2014, 179–206; 197–204; G. Schneider-Flume, *Dogmatik*, 3–15. Zur interdisziplinären Problematik vgl. Härle: *Dogmatik*, 128–139; Ders., *Wer hat die Kompetenz zur (richtigen) Schriftauslegung?*, in: Ders., *Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre*, Berlin 2008, 164–183.

Auslegungsnormen für eine Theorie evangelischer Schriftbindung gewonnen werden können, ist eine offene Forschungsfrage. Dazu müssen Einsichten in innerbiblische Auslegungsprozesse und systematisch-theologischen Anliegen kohärenter schrift- und gegenwartsbezogener Rede wechselseitig aufeinander bezogen werden. Ziel ist dabei nicht der Aufweis von Auslegungsregeln oder das Übernehmen innerbiblischer Auslegungsstrategien für die gegenwärtige Schriftauslegung, welche die historische Differenz ignorieren. Leitend ist vielmehr die Suche nach Differenzstrukturen und Problembeschreibungen (z. B. zu Funktionen von Schrift, Formen von Autoritätskonstruktion, Umgang mit Pluralität, Wesensbestimmungen der Schrift u. a.), die sich in den sehr divergenten Kontexten der Schriftauslegung beobachten lassen.⁵⁷ Eventuell aufscheinende hermeneutische Differenzanalogien können dann für die jeweiligen Diskussionen um die Schriftauslegung fruchtbar gemacht werden.

Im Blick auf die Aporien in der fundamentaltheologischen Diskussion liegt das Potential eines solchen interdisziplinären Rekurses insbesondere in den oben genannten drei Spannungsfeldern. So ist erstens die Spannung von Pluralität des biblischen Zeugnisses zur normativen Inanspruchnahme im Sinne des *sola scriptura* einer der Kernpunkte der sog. »Krise des Schriftprinzips« und fundamentaltheologisch breit aufgearbeitet.⁵⁸ Eine interdisziplinäre Perspektive auf die Spannung von Pluralität und Normativität fehlt allerdings bislang. Dieses Spannungsfeld entsteht jedoch nicht erst durch einen systematisch-theologischen Zugriff auf die biblischen Texte, sondern ist ein den Texten inhärentes Phänomen, da die Autoren der biblischen Texte selbst in unterschiedlichem Maß Anspruch auf normative Deutung der beschriebenen Ereignisse erheben. Auch an dieser Stelle lässt eine interdisziplinäre Herangehensweise folglich wertvolle Perspektiven erwarten. Ähnliches gilt zweitens für die Verhältnisbestimmung von Autorität und Rezeption: Auf der einen Seite findet sich eine breite fundamentaltheologische Debatte um ein rezeptionsorientiertes Verständnis der Schriftbindung, welche Rezeption(sprozesse) zur Autoritätskonstitution, die Bedeutung des Lesers, den Leseprozess als Inspirationsprozess, sowie Fragen nach der Autonomie der Texte und des Autors in den Raum stellt.⁵⁹ Ähnliche Prozesse lassen sich auch innerbiblisch beobachten.⁶⁰ Auch hier lässt die interdisziplinäre

57. An diesem Punkt knüpft der Ansatz bei einer interdisziplinären Theorie der Schriftbindung an Welkers methodischen Vorschlag zur Erarbeitung von Orientierungspotentialen durch die biblische Theologie an. Vgl. Abschnitt II dieses Aufsatzes und Welker, Gewicht, 25–27.

58. Vgl. z. B. G. Baumann, Strukturierte Pluralität. Metaphern für die Mehrdimensionalität biblischer Überlieferung, in: Dies./E. Hartlieb (Hg.), Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007, 173–193; Körtner, Leser, 104; Leonhardt, Skeptizismus, 280–320; C. Landmesser, Die Schrift und ihre Pluralität. Eine hermeneutische Anmerkung, in: Ders./H. Zweigle (Hg.), Allein die Schrift!? Die Bedeutung der Bibel für Theologie und Pfarramt (Theologie interdisziplinär 15), Neukirchen-Vluyn 2013, 29–45; M. Welker, Gewicht, 9–27.

59. Vgl. v. a. Körtner, Leser, sowie Ders./K. Huizing/P. Müller, Lesen und Leben. Drei Essays zur Grundlegung einer Lesetheologie, Bielefeld 1997; Körtner, Theologie, 320–327; Leonhardt/Rösel, Schriftprinzip, insb. 310–317.

60. Vgl. H.-J. Klauck u. a. (Hg.), Encyclopedia of the Bible and its Reception. 12 Bde., Berlin u. a. 2009–2015; G. Aichele u. a. (Hg.), The Postmodern Bible. New Haven u. a. 1995; I. Kitzberger (Hg.), The Personal Voice in Biblical Interpretation, London/New York 1998; S. Moore, Untold Tales from the Book of Revelation. Sex and Gender, Empire and Ecology, Atlanta 2014; M. Mayordomo-Marín, Den Anfang hören. Leserorientierte Evangelienexegese am Beispiel von Matthäus 1–2, Göttingen 1998; F. Bovon, John's Self-presentation in Revelation 1,9–10, in: The

linäre Verbindung weiterführende Perspektiven erwarten. In Bezug auf die Anschlussfrage nach dem Verhältnis von Pluralität, Normativität und Kohärenz scheinen Modelle relationaler Theologie exegetisch und systematisch anschlussfähig. Die Auseinandersetzung mit dem konstitutiven Zusammenhang von Rezeption und Autorität verweist drittens auf die anhaltende Interpretationsbedürftigkeit der Schrift. Damit ist die Frage nach dem Verhältnis dieser zu dem im *sola scriptura* formulierten exklusiven Anspruch der Schrift als »alleinige Regel und Richtschnur« (Konkordienformel) aufgeworfen. In diesem Zusammenhang verdient die Verbindung der Schriftautorität mit der *res scripturae* vertiefte Aufmerksamkeit, da diese in besonderer Weise exegetisch problematisch ist.⁶¹ In der gegenwärtigen Diskussion ist diese Verbindung umstritten und mit der exegetischen Debatte kaum verbunden. Unstrittig ist, dass exegetisch weder für das Alte noch für das Neue Testament eine inhaltliche Mitte feststellbar ist. Strittig ist hingegen, welche Bedeutung dieser exegetischen Einsicht zukommt: Reguliert sie die Schriftbindung? Kann/muss Schriftbindung christologisch begründbar sein? Oder verhilft die »Abkopplung des *sola scriptura* vom *solus Christus*« eben zur »Realisierung jener Autonomie, die einem literarischen Text durch seine Verschriftlichung gegenüber der Autorenintention ohnehin zukommt«?⁶² Sind trinitätstheologische Begründungsmodelle weiterführend? Oder kann der Christusglaube die interpretative Einheit des Kanons gewährleisten?⁶³ Was bedeutet dann *solus Christus*? In welchem Verhältnis steht das *sola scriptura* zum Bezug auf *tota scriptura*? Inwiefern kann Christus als externe Mitte der Schrift gedacht werden?⁶⁴ Diese Ansätze führen zu der Frage, ob es das *sola scriptura* im Sinne einer für sich geltenden Exklusivpartikel tatsächlich geben kann oder ob nicht immer eine vermittelnde Instanz (Tradition, *regula fidei*, Rezipient, o. a.) zur Schrift im Sinne eines »unreinen [...] a priori« mitgedacht ist.⁶⁵ Es wird zu diskutieren sein, ob ein exegetisch und systematisch-theologisch verantwortetes relationales Verständnis der Schriftbindung nicht nur in einem hermeneutischen Zirkel zwischen der Schrift und ihren Interpretamenten entfaltet werden kann.

Eine solche interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Schriftauslegungsprozessen leistet einen Beitrag zur anhaltenden Selbstreflexion der Disziplinen um eine angemessene Schriftauslegung, welcher an bestehende Überlegungen zur theologischen Enzyklopädie anknüpfen und diese konkretisieren kann.⁶⁶ Gerade hier liegt das Po-

Catholic Biblical Quarterly 62, 2000, 693–700; S. Moiyise, Authorial Intention and the Book of Revelation, in: Andrews University Seminary Studies 39.1, 2001, 35–40.

61. Dass sich bereits Luther darüber im Klaren war, keine exegetische, sondern eine dogmatische Festlegung in der Zusammenstellung der Exklusivpartikel zu treffen, steht außer Frage.

62. Leonhardt, Skeptizismus, 306.

63. Landmesser, Schrift, 31 f.

64. I. U. Dalferth, Die Mitte ist außen. Anmerkungen zum Wirklichkeitsbezug evangelischer Schriftauslegung, in: C. Landmesser u. a. (Hg.), Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums. FS O. Hofius, Berlin/New York 1997, 173–198; Ders., Von der Vieldeutigkeit der Schrift und der Eindeutigkeit des Wortes Gottes, in: R. Ziegert (Hg.), Die Zukunft des Schriftprinzips, Die Zukunft des Schriftprinzips (Bibel im Gespräch 2), Stuttgart 1994, 155–173.

65. O. Bayer, Theologie (HST 1), Gütersloh 1994, 104.

66. Vgl. zuletzt die Beiträge in Nüssel, Schriftauslegung. Zur enzyklopädischen Bedeutung der Schriftauslegung vgl. zudem E. Jüngel (Hg.), Theologie als gegenwärtige Schriftauslegung (ZThKB 9), Tübingen 1995; F. Nüssel, Die Aufgabe der Dogmatik im Zusammenhang der Theologie, in: I. U. Dalferth (Hg.), Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht

tential zu einer Neufassung einer schriftbasierten Schriftlehre nach der Prämisse, dass die Schrift selbst Maßstab ihrer Auslegung sein muss.⁶⁷ Eine solche Theorie evangelischer Schriftbindung ermöglicht somit weiterführende Perspektiven auf die theologische Bedeutung der Schrift – über ihre bloße Krisenhaftigkeit hinaus.

ihrer Disziplinen (ThLZ.F 17), Leipzig 2006, 77–98, insb. 94–98; *Dies.*, Schriftauslegung als Projekt der Theologie, in: *Schriftauslegung* (Themen der Theologie 8), Tübingen 2014, 239–254.
67. Vgl. Härle, *Dogmatik*, 12–139; Nüssel, *Schriftauslegung als Projekt*, 252 f.